

Das Geben

Die Apostelgeschichte berichtet von der Rede des Paulus in Milet zu den Ältesten von Ephesus:

"In allem habe ich euch gezeigt, dass man sich auf diese Weise abmühen und sich der Schwachen annehmen soll, in Erinnerung an die Worte Jesu, des Herrn, der selbst gesagt hat: Geben ist seliger als nehmen." (Apg 20,35)

Der Jesus der Evangelien sagt das zwar nicht, dennoch liegt Paulus mit dieser Aussage durchaus auf der „Linie“ des Jesus der Evangelien. Die wohl bekannteste Aussage des Jesus der Evangelien ist seine Rede davon, dass eher ein Kamel durch ein Nadelöhr ginge, als dass ein Reicher in das Himmelreich einginge.

Der Jesus der Evangelien hat offenbar kein Problem mit der Tatsache des Reichtums an sich. Er stellt ihn nirgends ausdrücklich als negativ vor, im Gegenteil, er hat keine Probleme sich selbst zu Gastmählern einladen zu lassen, was sicher nicht durch Arme geschieht, sondern durch die, die sich eine solche Einladung leisten können.

Dennoch kritisiert er den ungerechten Reichtum. Die vielleicht bekannteste Geschichte ist die vom „reichen Prasser und dem armen Lazarus“:

"Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete und Tag für Tag herrlich und in Freuden lebte. Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lazarus, dessen Leib voller Geschwüre war. Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt, was vom Tisch des Reichen herunterfiel. Stattdessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. Als nun der Arme starb, wurde er von den Engeln in Abrahams Schoß getragen. Auch der Reiche starb und wurde begraben. In der Unterwelt, wo er qualvolle Schmerzen litt, blickte er auf und sah von weitem Abraham, und Lazarus in seinem Schoß. Da rief er: Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir und schick Lazarus zu mir; er soll wenigstens die Spitze seines Fingers ins Wasser tauchen und mir die Zunge kühlen, denn ich leide große Qual in diesem Feuer. Abraham erwiderte: Mein Kind, denk daran, dass du schon zu Lebzeiten deinen Anteil am Guten erhalten hast, Lazarus aber nur Schlechtes. Jetzt wird er dafür getröstet, du aber musst leiden. Außerdem ist zwischen uns und euch ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, sodass niemand von hier zu euch oder von dort zu uns kommen kann, selbst wenn er wollte. Da sagte der Reiche: Dann bitte ich dich, Vater, schick ihn in das Haus meines Vaters! Denn ich habe noch fünf Brüder. Er soll sie warnen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen. Abraham aber sagte: Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören. Er erwiderte: Nein, Vater Abraham, nur wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren. Darauf sagte Abraham: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht." (Lk 16,19-31)

Lukas lässt Jesus nicht den Reichen kritisieren weil er reich ist, sondern weil er sich um den Armen vor seiner Tür nicht kümmert. Ähnlich bei sogenannten „reichen Jüngling“, der traurig wegging, weil er sehr reich war. Jesus hatte zuvor zu ihm gesagt:

"Als Jesus das hörte, sagte er: Eines fehlt dir noch: Verkauf alles, was du hast, verteil das Geld an die Armen und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach!" (Lk 18,22)

In den Wehe-Rufen des Lukasevangeliums wird den Reichen allerdings Schweres angedroht und mit ihrer ewigen Seligkeit in Verbindung gebracht:

"Aber weh euch, die ihr reich seid; denn ihr habt keinen Trost mehr zu erwarten. Weh euch, die ihr jetzt satt seid; denn ihr werdet hungern. Weh euch, die ihr jetzt lacht; denn ihr werdet klagen und weinen." (Lk 6,24f.)

Solche Worte mussten in den Ohren der reichen Christen, und die gab es wirklich, schlimm angehört haben. Jesus selbst war ja bereits von Frauen, die es sich leisten konnten, unterstützt worden – und dann solche Worte. Gleichzeitig kennt Jesus auch Reiche, die er als vorbildhaft benennt, wenn der Weinbergbesitzer denen, die nur eine Stunde gearbeitet haben gleich Lohn gibt, wie denen, die den ganzen Tag sich abgemüht haben:

"... und sagten: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgestellt; wir aber haben den ganzen Tag über die Last der Arbeit und die Hitze ertragen. Da erwiderte er einem von ihnen: Mein Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem letzten ebenso viel geben wie dir. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich (zu anderen) gütig bin?" (Mt 20,12-15)

Im Matthäusevangelium macht Jesus deutlich, dass es Wichtigeres gibt als irdischen Reichtum und dass es ein Fehler ist, wenn der Mensch sich und sein Herz abhängig macht vom irdischen Besitz:

"Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Wurm sie zerstören und keine Diebe einbrechen und sie stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. Das Auge gibt dem Körper Licht. Wenn dein Auge gesund ist, dann wird dein ganzer Körper hell sein. Wenn aber dein Auge krank ist, dann wird dein ganzer Körper finster sein. Wenn nun das Licht in dir Finsternis ist, wie groß muss dann die Finsternis sein! Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon¹." (Mt 6,19-24)

Er warnt vor Habgier² und davor nur an sich selbst zu denken:

"Einer aus der Volksmenge bat Jesus: Meister, sag meinem Bruder, er soll das Erbe mit mir teilen. Er erwiderte ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Schlichter bei euch gemacht? Dann sagte er zu den Leuten: Gebt Acht, hütet euch vor jeder Art von Habgier. Denn der Sinn des Lebens besteht nicht darin, dass ein Mensch aufgrund seines großen Vermögens im Überfluss lebt. Und er erzählte ihnen folgendes Beispiel: Auf den Feldern eines reichen Mannes stand eine gute Ernte. Da überlegte er hin und her: Was soll ich tun? Ich weiß nicht, wo ich meine Ernte unterbringen soll. Schließlich sagte er: So will ich es machen: Ich werde meine Scheunen abreißen und größere bauen; dort werde ich mein ganzes Getreide und meine Vorräte unterbringen. Dann kann ich zu mir selber sagen: Nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink und freue dich des Lebens! Da sprach Gott zu ihm: Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wem wird dann all das gehören, was du angehäuft hast? So geht es jedem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber vor Gott nicht reich ist." (Lk 12,13-21)

Umgekehrt weiß der Jesus der Evangelien durchaus zu schätzen wenn ein Mensch großmütig, das was er hat mit anderen teil:

"Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenüber saß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein. Er rief seine Jünger zu sich und sagte: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern. Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hergegeben; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles gegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt." (Mk 12,41-44)

Lukas hat diese Erzählung nahezu wortgleich aus seiner Markus-Vorlage übernommen.

Auch unter den ersten Christen muss Jesu Position großen Anklang gefunden haben, wie die Apostelgeschichte uns glauben lassen will:

"Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharren sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfachheit des Herzens." (Apg 2,44-46)³

Dieses „urchristliche Kommunismus“, wie er schon in der Literatur betitelt worden war, dürfte wohl nur bedingt der historischen Wirklichkeit entsprochen haben, wie Apg 5,1ff im Betrug des Hananias und der Saphira berichtet, die eben nicht allen Erlös abgaben. Dass beide in der Geschichte tot umfallen, scheint deutlich zu machen, dass es den Christen des Anfangs sehr wichtig war, Vermögen für Arme in der Gemeinde zu verwenden.

Es scheint so gewesen zu sein, dass tatsächliche reiche Christen sich mühten, mit ihrem Vermögen, den deutlich

1 Mit »Mammon« ist der Besitz gemeint, die Habe. Der Spruch Mt 6,24 eröffnet eine Alternative, die aufhorchen lässt: Der Ausschließlichkeitsanspruch Gottes wird nicht zu anderen Göttern in Beziehung gesetzt, sondern zum Besitz. Dies ist im Rahmen der jüdischen Tradition ein neuer Akzent. Wer wirklich Gott dient, verachtet seinen Besitz.

2 Lk 9,25: "Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sich selbst verliert und Schaden nimmt?"

3 Vgl. auch Apg 4,34;

Ärmeren zur Seite zu stehen. Apg 6,1 berichtet sogar von einer täglichen Speisung für Witwen.

Schon in den vierziger Jahren des ersten Jahrhunderts wurde Judäa von Hungersnöten heimgesucht. Paulus unterwegs in Korinth und bei den Galatern, sorgt für Spenden an die Christen Judäas:

"Was die Geldsammlung für die Heiligen angeht, sollt auch ihr euch an das halten, was ich für die Gemeinden Galatiens angeordnet habe. Jeder soll immer am ersten Tag der Woche etwas zurücklegen und so zusammen sparen, was er kann. Dann sind keine Sammlungen mehr nötig, wenn ich komme. Nach meiner Ankunft werde ich eure Vertrauensleute mit Briefen nach Jerusalem schicken, damit sie eure Liebesgabe überbringen." (1 Kor 16,1-3)

Dabei sollte niemanden mehr auf gelastet werden, als er zu tragen im Stande war:

"Jetzt sollt ihr das Begonnene zu Ende führen, damit das Ergebnis dem guten Willen entspricht - je nach eurem Besitz. Wenn nämlich der gute Wille da ist, dann ist jeder willkommen mit dem, was er hat, und man fragt nicht nach dem, was er nicht hat. Denn es geht nicht darum, dass ihr in Not geratet, indem ihr anderen helft; es geht um einen Ausgleich. Im Augenblick soll euer Überfluss ihrem Mangel abhelfen, damit auch ihr Überfluss einmal eurem Mangel abhilft. So soll ein Ausgleich entstehen, wie es in der Schrift heißt: Wer viel gesammelt hatte, hatte nicht zu viel, und wer wenig, hatte nicht zu wenig." (2 Kor 8,11-15)

Paulus sieht darin ein gegenseitiges Geben und Nehmen:

"Denn Mazedonien und Achaia haben eine Sammlung beschlossen für die Armen unter den Heiligen in Jerusalem. Sie haben das beschlossen, weil sie ihre Schuldner sind. Denn wenn die Heiden an ihren geistlichen Gütern Anteil erhalten haben, so sind sie auch verpflichtet, ihnen mit irdischen Gütern zu dienen." (Röm 15,26f.)

Man darf wohl davon ausgehen, dass es in der sich ausbreitenden Christenheit ein Bedürfnis war, selbst unter denen die selbst Not litten, Solidarität mit denen zu pflegen, denen es noch bitterer erging:

"Brüder, wir wollen euch jetzt von der Gnade erzählen, die Gott den Gemeinden Mazedoniens erwiesen hat. Während sie durch große Not geprüft wurden, verwandelten sich ihre übergroße Freude und ihre tiefe Armut in den Reichtum ihres selbstlosen Gebens. Ich bezeuge, dass sie nach Kräften und sogar über ihre Kräfte spendeten, ganz von sich aus, indem sie sich geradezu aufdrängten und uns um die Gunst baten, zur Hilfeleistung für die Heiligen beitragen zu dürfen." (2 Kor 8,1-4)

Die Position dass Reichtum als solcher nicht abgelehnt wird, sich aber die Frage nach seiner Nutzung stellt, bewegt auch die Kirchenväter:

"Darauf lässt sich zuerst sagen, dass keines der Güter, wäre es an sich böse, von Gott würde geschaffen sein; „denn Alles, was Gott erschaffen hat,“ heißt es, „ist gut und nicht verwerflich;“ und zweitens, dass das Gebot des Herrn keineswegs lehrt, die Güter als böse wegzuwerfen und zu fliehen, sondern sie recht zu gebrauchen. Auch wird Keiner verdammt, weil er überhaupt Güter besessen, sondern weil er über sie verkehrt dachte oder sie nicht gut anwandte. Denn eine leidenschaftslose und gesunde Ansicht von ihnen und ein dem Gebote entsprechender Gebrauch ist uns zu Vielem und zwar dem Notwendigsten nützlich: bald zur Reinigung von unseren persönlichen Sünden, weswegen geschrieben steht: „Übrigens gebt von Dem, was übrig ist, Almosen, und siehe, Alles ist euch rein;“ bald um das Himmelreich zu erben und einen Schatz zu erlangen, der nicht abnimmt, wie an einem anderen Orte gesagt ist: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es hat eurem himmlischen Vater gefallen, euch das Reich zu geben. Verkauft, was ihr habt, und gebt Almosen, bereitet euch Beutel, die nicht veralten, einen Schatz im Himmel, der nicht abnimmt!“⁴

Und nicht jedem ist es gegeben auf Reichtum zurückgreifen zu können und Almosen zu geben:

"Denn es wird nicht von Jedem Alles erwartet, und es kann nicht ein Jeder Alles zum höchsten Wohlgefallen erfüllen. Der Eine gefällt durch Fasten, der S. c92 Andere macht sich durch Einfalt des Glaubens verdient, wieder ein Anderer sühnt die Sünden durch Almosen, ein Anderer macht sich durch Liebe vollkommen; so wie dem Einen die Macht gesund zu machen verliehen, dem Andern die Kenntnis der Weissagung gegeben, einem Andern Stärke des Glaubens gewährt, einem Andern Weisheit und

4 Basilius von Cäsarea (330-379), 313 kurzgefasste Vorschriften, Frage 92, zitiert nach BKV.

Erkenntnis geschenkt ist."⁵

Dabei finden die Anregungen Jesu ihren Weg bis hinein in die frühen Kirchenvorschriften:

"Eine Witwe, welche Almosen gegeben hat, soll ihren Namen verborgen halten, nicht es vor sich herausposaunen, damit das Almosen vor Gott in Verborgenheit geschehe, wie der Herr sagt: „Wenn du Almosen gibst, so soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut, damit dein Almosen im Verborgenen sei.

„ Und die Witwe soll für den Wohltäter, wer er immer sei, beten, da sie der heilige Opferaltar Christi ist, und der Vater, der im Verborgenen sieht, wird dem Wohltäter es offen vergelten."⁶

Bis in das Mittelalter hinein entwickelt sich das Almosenwesen zu einem der sichtbarsten Zeichen christlicher Existenz, wobei die Werke der Einzelpersonen oftmals mehr soziale Ungerechtigkeit milderte, als institutionelle. Zwar gab es Armenspeisungen, später Armenhäuser, Spitäler, und, wie die Fuggerei in Augsburg zeigt, auch eine Art sozialen Wohnungsbau, aber die Almosenbereitschaft der einfachen Leute und des Bürgertums wogen schwerer. Eine Idee die Ursachen der Armut zu bekämpfen, statt sie nur zu mildern, kam zu diesen Zeiten aber noch nicht auf.

Das ist in unseren Tagen, zumindest in der Theorie und in der Literatur der Fall. Als in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts Themen aufkamen, wie „Gib ihm keinen Fisch, lehre ihn fischen“ u.ä., begann der gedankliche Umstieg, der allerdings in der politischen Wirklichkeit bis heute weitgehend noch immer nicht hinreichend sich niedergeschlagen hat. Zwar gibt es inzwischen weltweit agierende Sozialunternehmen, die versuchen nicht nur zu mildern, sondern Armut real abzubauen, aber ihre Zahl ist noch immer gering. Leider führt die Tatsache, dass es solche Hilfswerke gibt auch dazu, dass der Einzelne immer mehr sich aus der Verantwortung für den Nächsten, ob nun nahe oder fern, herausnimmt.

Wie aber aufgezeigt, ist die Solidarität mit anderen, im Rahmen meiner Möglichkeiten, ein Grundmoment christlicher Existenz, was dazu führen sollte, dass, wer immer kann, und wie er auch kann, durch Spenden an dieser Solidarität sich zu beteiligen, real angehen sollte. Gerade Werke, die sich bemühen Rahmenbedingungen zu schaffen in denen es nicht mehr zur Armut kommt, diese also, zumindest grundlegend, abschaffen, haben es verdient, von all denen, die über Vermögen verfügen, unterstützt zu werden.

Laut Paritätischem Armutsbericht 2022 hat die Armut in Deutschland mit einer Armutsquote von 16,6 Prozent im zweiten Pandemie-Jahr (2021) einen traurigen neuen Höchststand erreicht. 13,8 Millionen Menschen müssen demnach hierzulande derzeit zu den Armen gerechnet werden, 600.000 mehr als vor der Pandemie. Die Weltbank kommt zu der Einschätzung, dass die Pandemie allein 2020 rund 70 Millionen Menschen in extreme Armut hat abrutschen lassen. Das ist der größte Anstieg innerhalb eines Jahres seit Beginn der Datenerhebung 1990. In der Folge lebten Ende 2020 geschätzte 719 Millionen Menschen von weniger als 2,15 Dollar am Tag. Es verloren die ärmsten 40 Prozent der Weltbevölkerung durchschnittlich doppelt so viel ihres Einkommens wie die reichsten 20 Prozent.

Christen muss es ein Anliegen sein, die Strukturen, die Armut vergrößern, statt sie zu mindern, aus der Welt zu schaffen.

Stand Februar 2023

5 Hilarius von Poitiers (315-367), Abhandlungen über die Psalmen, Psalm 118, zitiert nach BKV.

6 Apostolische Konstitutionen und Kanones, Drittes Buch, 14, zitiert nach BKV.